

Koroška und Kärnten gemeinsam erinnern – skupno ohranimo spomin

Je weniger Auseinandersetzung mit der Vergangenheit stattgefunden hat, desto gegenwärtiger wird sie. Sie unterläuft uns, sie holt uns ein.

Oben im Dorf sitze ich bei der Nachbarin am Tisch, meiner ältesten Freundin, sie ist 96, sie sagt die alte Sprache, der Kärntner Dialekt, all diese schönen Worte gehen verloren und dann knirscht sie, schnalzt und klappert, scheppert mit Geschirr, kramt alle Begriffe hervor, die scht und grch sind, Griacherln, Tscherfl und Depscher, Listen davon und eine angebrochene Packung Mon-cheri, raschelnde rosa Folie, flüssiger Kern, platz auf und brennt kurz auf der Zunge, die Scheite im Ofen knistern.

Sie erzählt von früher, von dem Schulweg nach Sörg, eine Stunde zu Fuß und dass die Bauernkinder, die, die dem Oberlehrer ein Stück Selchwurst oder Speck im Korb vom Hof mitbrachten, immer die besseren Noten bekommen haben, wie sie sich durchgeschlagen hat, sKind aus da Keischn. Sie springt in der Zeit, vom Krieg in die Sechziger, vom Schulkind, zum Dienstmädchen in der Stadt, das nicht mit am Tisch essen darf, wieder zurück zu der Vierzehnjährigen, die den Fliegern auf dem Heimweg ausweicht, zur mittellosen Mutter, der man die Keischn überlässt. Dass es hart war, sagt sie, dass es war wie's war, dass es schade war, schade, um die Kinder, die übersehen wurden. *Verlieb dich*, sagt sie, *du bist jung. Spiel Klavier. Schau dir die Welt an. All das waren für uns keine Möglichkeiten, nit.*

Sie blättert in der Kleinen, Rabattaktionen und Todesanzeigen und schüttelt den Kopf über die Welt und den Krieg und ihr eines Auge trânt, es trânt immerzu. Vorm Fenster der Garten überzogen mit Frost.

Sie sagt: und einmal, da sind die Männer grölend aus dem Wald gekommen, die Arme gereckt, die Brust geschwollen, Gewehre geschultert, Schultern geschlossen den Feldweg entlang. Hinten am Teich, haben sie sich gebrüstet, dort wo die Wipfel sich wieder dunkel zueinander neigen und jeden Mucks schlucken, dort, wo das Licht nicht hinreicht und im Winter ewig das Eis bleibt, da haben wir eine erwischt, prahlen sie in

der Sonne, eine Flüchtige, eine junge Partisanin allein. Aus dem Stand erschossen haben wir die und direkt dort verscharrt, am Teich, wo die Wipfel.

Während sie erzählt wirkt sie plötzlich ganz aufgelöst, sie hält sich an der Teetasse fest, in die sie drei Würfel Zucker hat verschwinden lassen und rührt und rührt jetzt, während es draußen dunkel wird, so früh um diese Jahreszeit.

*Partizansko ime moje babice je bilo Dragica. Dragica, war der Partisan*innenname meiner Großmutter. Ko so zasedli Jugoslavijo so pred šolo zažgali vse slovenske knjige. Nekje mora biti še slika, kako so metali knjige v visoki ogenj, se je spominjala moja babica,*
ko je še bila
in jaz,
jaz sem bila pre mlada,
da bi razumela,
zakaj si je želela,
da si zapomnim,
da si vsi zapomnimo.

14. aprila 1942 leta, je babica pripovedovala, tri ndele za tiam ə je Gusti padu, pa sva šle z Rezijo, mojo bratrančinjo, v Čelovəc, da əupva črno buahu. Zjutra se pelava z Omnibusam, ə pridava v Əotmaro ves stuvijo Omnibusə, apa še praznə. Policija in žunirjə hodjo sa pa ta, čudno se mə je zdevo, pa baram Rezijo, “əaj pa je to, vse zalano tone, peč uniforme” pa mə pravə “nəč nəč, tiho bodə”. Pudenjə ačah štirah sva šle čriəz puac sv. Duha pruatə lodnə za miašano buahu, pa vidəm spet Omnibuse statə, son hledajo našə, no naə našə mojə, apa susedə. Pa hrem tota pa baram, əam, da se peljajo. vsə prapuašinə puviajo, da so mohlə pəstitə duam, əoj osəbne rəči so smelə vzetə səbo, cajta so melə hano vuro. Ə to slišm začnam hvasnu veəatə, mahoč, da so pr nas tudə mohlə bitə, Rezi pa mə spet račə “ tiho bodə, darhačə vohə še tabe vzemajo səbo.”

Pa se je na vəsə že manvavo, jutre bomo pa mi na rižə, so reələ. Še daset družin naj bə pubasalə.

81 Jahre nach Ende des Krieges liegen in dem scheanen Heimatland so viele Abschnitte unserer Vergangenheit im Schatten. Die wiederholte Abwehr der Versuche, diese Geschichte neu zu schreiben.

*maj denkmol
is aus stan
damit da widaspruch
symbolischa ausdruck
der geschichtspolitik österreichs
blajbt.*

Die Verharmlosung und Verdrehung dessen, was unsere Kärntner NS-Vergangenheit ist, die Mystifizierung, Inszenierung einer Opfersymbolik und letztlich die völlige Umkehr von Täterschaft, Verantwortung, Verbrechen.

*neizbrisana je razlika
za samoumevnost dežele,
ki se izkaže zgolj iz tega,
kako se spominja zgodovine.*

A Gwirks, a Gwurdlach

„Abwehr“ ist ein Wort, das in Kärnten mit der Muttermilch gefüttert wird. Noch ohne eine einzige Zeile zu verstehen, singen wir Kinder am 10. Oktober eine Strophe nach der anderen preisend über das *freie, ungeteilte Kärnten*, hervorgegangen aus dem sogenannten *Abwehrkampf*. Dieser begrenzt sich nicht auf die Ereignisse vor 1920, sondern schreibt sich als Mythos ein in die Vorstellung von Besetzung und Widerstand während des Nationalsozialismus, die *Abwehr* der Partisan:innen, des Eindringens. Die Verdrehung der NS-Verbrechen zu einer Art fortgesetztem Grenzkonflikt nach 1920. *Wo Mannes Mut und Frauentreu, die Heimat sich zerstritt aufs Neu.*

*kako se spominjaš
kärnten
v katerem koroške
ne prepoznam
eno samo protislovje
proti tebi
proti meni
proti vsemu
celo proti
samemu sebi*

*čas, pfiati, adijo
wohrheit resnica
i brauch di net
tralalala
augen zua und durch
samma mit da gschicht
v tvoj obraz ti mažem
svojo izmišljeno bistvo
šrtih za štrihom
prečrtam
živete zgodbe
dokler ne napišem
nove dogodnice
za vaše otroke.*

Der Preis für die Stilisierung zum „Opfer“ des Nationalsozialismus ist hoch – damit dieses Bild nicht ins Wanken gerät, dürfen die Geschichten verfolgter Minderheiten kein Gehör finden. *Je kozarec na pol poln ali na pol prazen?*

Stattdessen sehen wir die Kriminalisierung des Widerstands als treibende Erzählung, *zločinci in zločinke*, bei gleichzeitigem Übergehen der stattgehabten Verbrechen an der Menschlichkeit, *človeštvo pred ogledalom*, während der NS-Zeit und darüber hinaus.

Irgendwann, sagt meine Nachbarin, als der Krieg vorbei war, kam die Familie und hat nach diesem Körper gesucht. Das Dorf hat geschwiegen.

moja odšteevanka za vas

10 mali partizančkov

ostal je eden sam

kajti oni so krivi,

da so dali svobodo

nam.

Mit Verbrechen der Vergangenheit haben wir uns nicht auseinandergesetzt, die Vorgänge nicht benannt, uns von den Dynamiken, der Rhetorik, der Hetze nicht abgegrenzt, Menschen nicht in Verantwortung gezogen, sondern sämtliche Ämter mit ehemaligen Nazis besetzt, die dann später die Kinder unterrichten sollten, die heute unsere Väter sind. Wir alle haben die Hymne in unseren einsprachigen Schulen gelernt, haben im Chor „wo man mit Blut die Grenze schrieb“ gesungen, *ponavljamo, ponavljamo, se ponavlja, povaljamo, ponavljamo se, se ponavljamo, ponoavlja se vse se ponavlja*, auf Schulfeiern, öffentlichen Veranstaltungen, wo fast jedes Kind in den Nullerjahren einmal Jörg Haiders Hand schütteln musste, und dann Fotos wie diese dann abgedruckt in dem BZÖ-Propaganda Schülermagazin Mini-Max ausgehändigt bekommen hat.

Wenn wir die Geschichte des Abwehrkampfes heute erzählen, diesen Mythos aufrechterhalten, dann erzählen wir immer auch von der Gegenwart, von uns. Wen wehren wir ab? Gegen wen ziehen wir eine Grenze?

za svobodo,

za svobodo

*je moja babica rekla
in kaj delam jaz
za svobodo
drugih,
ki je nimajo?
kultura spominjanja
sicer uči o preteklosti
vendar je namensko
vedno usmerjena
v sedanjost.*

Windischa, ich lasse mir das Wort erklären

Windischa – Slawisch sprechender Kärntner oder eine Fieberblase (vom Küssen mit einem Nichtkärntner)

Die Rhetorik und Bedrohungsfantasien eines „Eindringens von außen“ *od zunaj*.
Kein Wunder also, dass diese liebliche Berge- und Seenlandschaft ein dankbarer Nährboden für rechteextreme Hetze war und bleibt, *tedaj od samih dreves nismo videli gozda*, wie geschaffen dafür, um mit Haider in den 90er Jahren den Rechtspopulismus hervorzubringen und schnell salonfähig zu machen.

In der Klagenfurter Innenstadt gebe ich einem Siebzehnjährigen Nachhilfe in Deutsch, er ist kurz davor in vier Fächern durchzufallen und den Aufstieg in die Maturaklasse nicht zu schaffen. Wir arbeiten uns durch seine Literaturliste, besprechen Nathan der Weise, Iphigenie auf Tauris. Nach zehn Minuten ist M. maximal frustriert.

„Das brauche ich später nicht“, sagt er.

Ich frage, was er nach der Schule machen will. Militär, sagt er, schießen kann ich schon, sagt er, ich hab den Jagdschein, sagt er, sollen sie nur kommen, sagt er.

Wer? frage ich.

Die Russen, sagt er.

Ob er mir nun sagen könne, warum sich Iphigenie entscheidet, den König zu heiraten, was das mit den Geflüchteten zu tun habe, die an der Küste stranden.

Und was der Text mit unserer Gegenwart zu tun hat?

Kaugummiblaste.

Wer war überhaupt Goethe? frage ich.

Ein Deutscher, sagt M. abfällig, „Der deutsche Nationaldichter.“

Ich sage, dass er dazu später gemacht wurde, vereinnahmt vom aufkommenden deutschen Nationalismus, das Goethe selbst kein Nationalist war, gesagt haben soll: Der Patriotismus verdirbt die Geschichte.

Ob wir eine Pause machen können, fragt M.

Wir haben gerade erst angefangen. Warum er die Nase rümpft über die Deutschen, frage ich, scherzhaft, weil ohne Schmähe kommen wir nicht weit.

Weil sie uns annektiert haben, antwortet er ernst.

Annektiert? Ich sage, dass Hitler 1938 mit wehenden Fahnen und Jubelrufen in Wien empfangen wurde, dass Kärnten übereifrig alles für die Übernahme vorbereitet hatte, Schlüssel und Ämter übergab und als erstes Bundesland die Umwandlung zum Gau zurückmeldete.

Hadnistəh zvəčira, mi smo šlə že vsə lejč, pa močnu putrəa na vejžne durə in nehtə zavpije “aufmachen”, ati se uhvasijo əaj in tu je, “schnell aufmachen!”, zahamət pa tone Policija. Prvə bara čej sm jes, ati pa račajo, əaj je in əaj vuočjo, čej sm jes še hamrt bara, da že spim. Tudə jes sm sləšava pubijinje. Policist upre durə, zavpije “aufstehen!”, jes pa račam əaj pa je, von se pa šeamət zadare “sofort aufstehen!”.

Ə puhledam prouatə duəram stuvi hadn s haviərjam, tədi sem vuadua, da je zdej rəsnica, pršlə so pu me.

Pause, fordert M.

*klesam v kamen spomina,
kar že zdavnaj vklesano naj bi bilo
hvala,
hvala, da ste bili ljudje,
ki ste se postavili
proti nepravici,
ki ste glasno govorili,
ko so drugi sledili,
ki ste neglede na strah
delali, kar ste vi mislili,
da je v pravici
in niste poslušali množice
in ponavljali
besede drugih
vstavljene v usta ljudi,
ki so jih opetovali,
dokler niso postale
besede njihove
in prevzemali nazore,
ki so ugašala življenja
hvala, da ste bili
in, da za svobodo vseh ljudi
niste obupali,
ker ste verjeli,
da se enakopravnost
lahko živi
hvala da ste bili,
in zaradi vas,
smo lahko mi.*

(Lena fängt an: Sosedu in jaz stojiva ...)

Meine Nachbarin und ich stehen im Wald am Teich. Sie starrt auf das spiegelglatte Wasser, sie sieht etwas, was ich nicht sehe. Zeigs mir, hab ich ihr gesagt. (Lena) Wo die Wipfel, wo das Eis im Frühling lange nicht schmilzt. I kann nimma, sagt sie. Kann nimma.

Sie sitzt in ihrer Küche und starrt auf das spiegelglatte Wasser.

Ich stehe alleine im Wald am Teich. Wo man mit Blut, hmmhmmhmm. Überall hier wurden Grenzen geschrieben, eine Geschichte der Grenzen, der Abgrenzung. Je mehr wir die Vergangenheit ausgrenzen, desto gegenwärtiger wird sie, holt uns ein, sie unterläuft uns. Die Zeiten schieben sich ineinander. Lausche auf ein Krschtsch, ein grch, szt.

Aber es ist ganz still.

Soseda in jaz stojiva v gozdu ob ribniku. Ona strmi v vodo, gladko kot zrcalo in vidi nekaj, česar jaz ne vidim. Pokaži mi, ji rečem. Kjer krošnja dreves, kjer se led spomladi še dolgo ne stali. (Tara: I kann nimma, sagt sie. Kann nimma.)

Sedi v svoji kuhinji in strmi v vodo, gladko kot zrcalo in jaz stojim sama, v gozdu ob ribniku. (Tara: Wo man mit Blut, hmmhmmhmm.) Povsod tukaj so bile zarisane meje, mejna zgodba, razmejitev. Čim bolj porivamo preteklost na obrobje, tem bolj postaja sodobna, nas dohiti, nam spodleti. Prisluhnem, da bi slišala š, č, ž.

Vendar tukaj je samo tišina.